



BIOGRAPHIE / INFO

Woodstock 1969: Es ist der Montagmorgen des 18. August, als Jimi Hendrix die Bühne betritt. Das Festival ist eigentlich längst vorbei, dennoch werden 25.000 Hippies Zeuge der rauschhaften Performance eines besessenen Gitarristen, der sein Instrument weniger spielt als beschwört. Der es zum Weinen bringt. 43 Jahre später in einem kleinen Club in Stuttgart: Als Support der schwedischen Blues Rock-Helden Graveyard betritt eine junge Band namens White Daze die Bühne. Kaum jemand kennt dieses Trio, dessen Mitglieder kaum volljährig sind, aber eine Show auf die Bretter legt, bei der selbst Graveyard die Ohren schlackern. In ihrer musikverliebten Intensität durchaus mit den Heroen der Woodstock-Ära zu vergleichen, liefert man eine Blues Rock-Messe aus dem Bilderbuch der Musikleidenschaft und erntet begeisterte Reaktionen. „Endlich mal eine gute Supportband“, werden Graveyard im Verlauf des Abends noch sagen. Und das absolut zu Recht.

Woher kommen all diese Vorschusslorbeeren? Wie schafft es eine Band, noch vor der Veröffentlichung des Debüts für namhafte Bands wie Graveyard oder Kylesa zu eröffnen und auf renommierten Festivals wie dem Stuttgarter Jazz Open zu spielen? Glück? Gute Kontakte? Oder gar Geld? Von wegen: Endlich ist das dafür verantwortlich, was es letztlich immer sein sollte: Gute, ehrliche, handgemachte Musik. Musik mit Substanz, mit Leidenschaft, mit Feuer. Und davon haben White Daze mehr als genug. „Musik ist unser Lebensinhalt. Und ohne Sauerstoff kann man nicht atmen“, erklärt Marc Bauer die Energie und die unbändige Spielfreude, mit der seine Band zu Werke geht. Wie der Sänger und Gitarrist, verwirklichen sich auch seine Bandkollegen Nico Bauer (Keyboard und Bass) und Sebastian Neumeier (Schlagzeug) in den Songs, die den Geist der Vergangenheit atmen ohne unauthentisch zu wirken. Hier sind keine Jungspunde am Werk, die etwas vom großen Retrokuchen abbekommen wollen. White Daze spielen die Musik, die sie lieben. Und welche das ist, macht letztlich bereits der Bandname klar. Marc dazu: „White Daze ist der Zusammenwurf der Stücke „White Room“ von Cream und „Dazed and Confused“ von Led Zeppelin.“ Das Trio bewegt sich derart frisch zwischen Blues Rock, progressiven und psychedelischen Untertönen, dass man mehr als einmal versucht ist, eine Zeitmaschine im Proberaum zu vermuten. Letztlich war es aber wohl doch nur die elterliche Plattensammlung mit Werken von Deep Purple, den Allman Brothers, Rory Gallagher, Ray Charles, Steely Dan, Buddy Guy oder Chicago gewesen sein, zur Bandgründung führte. Allesamt Bands also, die den Blues Rock auf ihre ureigene Weise interpretieren – und mit White Daze seit 2008 sofort ein zeitgeistiges Pendant in ihren Reihen wissen.



Vier Jahre sind mittlerweile vergangen. Vier Jahre, in denen die drei bereits stolze 40 Gigs abgerissen haben – Tendenz steigend. Musik wie diese gehört schließlich auf die Bühne. Und White Daze sowieso. „Sobald wir anfangen zu spielen, ist es die Realität und alles andere ein Traum“, zitiert der Sänger Rory Gallagher, um die Energie zwischen den Mitgliedern zu beschreiben. Und in der Tat ähnelt er dem irischen Gitarristen mehr als nur ein wenig. „Besonders auf der Bühne intensiviert sich dieses Gefühl“, ergänzt er. Das merkt der Zuschauer sofort: Das Trio ist tief in seine Musik versunken, lebt jeden Ton und wirkt so überzeugend, als hätte man nie etwas anderes gemacht. Und das stimmt sogar: Marc und Nico sind bereits seit der Grundschule musikalisch aktiv, auch Sebastian nahm schon früh auf dem Drumschemel Platz. Expertise, die sich jetzt auszahlt: Die sechs Songs der ersten EP „Preflight“ sind ein Ohrenschauspiel für Rockfans, Musiknostalgiker und alle Anhänger modern interpretierten Blues Rocks. Bei dem Equipment aber auch kein Wunder: Gespielt werden klangvolle Namen wie Fender Stratocaster-Gitarren oder Hammond-Organen, verstärkt wird mit Vollröhrenamps. Das macht die Musik erdig und warm, verleiht ihr diesen ganz gewissen Retrotouch, der digital glattgebügelte Produktionen lässig an die Wand spielt. So kommt es, dass White Daze genau das auszeichnet, was Marc Bauer selbst an anderen Bands schätzt: Einfallsreichtum. Was noch? „Individualisten, die ihre Instrumente so weit beherrschen, wie es die Musik verlangt. Die Band sollte nicht affektiert oder kommerzstrebend wirken, sondern durch Feeling überzeugen.“ Damit ist tatsächlich alles gesagt, Marc wäre wahrscheinlich selbst ein großer White Daze-Fan, würde er diese Band nicht kennen.

White Daze, das ist aber mehr als ein hoffnungsvoller Newcomer. So viel Spaß sie auf der Bühne auch haben, so unerschämte gut ihre Songs auch klingen: Die drei jungen Süddeutschen haben eine Mission. „Wir wollen den Blues wieder an unsere Generation bringen“, verrät Marc. Vinyl statt mp3, Gitarrenunterricht statt DJ-Software also? Nicht unbedingt, denn White Daze sehen sich nicht als Prediger des einzig wahren Musikstils. Vielmehr erinnern sie an das, was Musik einst ausgemacht hat. Und das waren nun mal Attribute wie Handarbeit, Hingabe und Selbstverwirklichung. Die Chancen auf den Erfolg ihrer Mission stehen also entsprechend gut. Althergebrachter Rock stand lange nicht so hoch im Kurs wie heute, Bands wie White Daze können jetzt dafür sorgen, diesen Trend zu einer dauerhaften Institution zu machen. Fest steht: Mit Veröffentlichungen wie der Ende Januar bei Supreme Chaos Records erscheinenden „Preflight“-EP oder der bereits angekündigten ersten LP müsste wirklich viel passieren, um das zu verhindern. Diese Band hat Blut geleckt. Und wird unter den wachsamen Augen von Jimi Hendrix, John Bonham, Rory Gallagher und anderen Legenden im Rockolymp noch für manche Überraschung sorgen.